

Illyrisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

44

Freitag, den 2. November 1827.

Ueber das Centralfeuer der Erde.

(Be schluß).

Diese Hypothese ist aber, wie ein gelehrter Colleague des Urhebers derselben in der Academie der Wissenschaften bemerkte, nichts weniger als erwiesen; daß die Temperatur in den oberflächlichen Erdschichten mit der Tiefe steigt, ist kein Beweis, daß wir es fortwährend so finden würden, wenn wir weiter gegen den Mittelpunkt der Erde vordringen könnten; eine örtliche, Wärme erzeugende Ursache reicht hin, um alle beobachteten Erscheinungen zu erklären. Eine solche Ursache der in den obern Erdschichten zunehmenden Wärme findet man nun in der Annahme großer electricischer Ströme, welche von Ost nach West gehen und zwar ziemlich nahe an der Oberfläche des Bodens; nach dieser Voraussetzung wird die Wärme bis zu der Tiefe dieser Strömungen zu, jenseits derselben wieder abnehmen. Schade, daß auch dies eine, wenn auch von vielen Umständen bestätigte Hypothese ist. Ferner widersprechen die Erscheinungen des Erdmagnetismus einer Ansicht, nach welcher alle Metalle, namentlich das Eisen, sich im Innern der Erde in geschmolzenem Zustande befänden, denn man darf das Eisen nur weiß glühen, um ihm seine magnetische Eigenschaft völlig zu benehmen. Auch die Astronomie verträgt sich nicht besser damit als die Physik. Laplace hat berechnet, daß die Tageslänge seit der Zeit des Hipparchus sich ganz gleich geblieben ist; nach der Hypo-

these der Erkältung der Erde müßte sie zugenommen haben. Höchstens ist diese Beobachtung mit derselben dann nicht unvereinbar, wenn man annimmt, die Erklärung gehe so langsam vor sich, daß sie in zweytausend Jahren nicht bemerkbar ist. Endlich spricht eine ganz einfache Bemerkung gegen den geschmolzenen Zustand des Erdkörpers; diese ungeheure, in eine so dünne, sogar biegsame Rinde eingeschlossene Masse, ist ja gleich dem Meerwasser der täglichen Anziehung von Sonne und Mond unterworfen; sie müßte eine der Ebbe und Fluth ähnliche Bewegung erleiden, zwey Mahl in vier und zwanzig Stunden um viele Fulse steigen und fallen, und so ein zweymahliges tägliches Erdbeben veranlassen.

Die Physik hat, namentlich in einigen ihrer Zweige, in der neuern Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht, und wir dürfen von ihr sichere, wenn auch langsame Aufklärungen über das Wesen der Erde im Großen erwarten. Aber der Uneingeweihte, der nicht darauf achtet, wie der Baum der Wissenschaft langsam Ring um Ring ansetzt, und nur auf seine Früchte achtet, um sie zu genießen, lächelt zuweilen, wenn er den Gelehrten im Drang zur Verallgemeinerung, die allerdings ein Bedürfnis des menschlichen Geistes ist, auf den Flügeln der Phantasie der Berechnung voraneilen sieht, und denkt hin und wieder an die Philosophen auf Coputa.

Yucca gloriosa.

Die stolze Yucca.

In dem Sachsischen Garten in der Kapuziner Vorstadt Haus Nr. 301, sieht man seit 5 Wochen, die für Laibach gewiß große Seltenheit, eine *Yucca gloriosa* in der schönsten Blüthe.

Diese ausländische Pflanze ist nach der glaubwürdigen Aussage der Frau Eigenthümerinn gewiß 28 Jahre alt, wächst in einem 1', 3" langen, 1' breiten, 10" hohen, mit fetter, schwarzer Pflanzenerde gefüllten, hölzernen Trügelchen; vom Fuße bis zum Gipfel der Krone ist das Gewächs 8', 2" hoch. Der mit schuppenartiger Rinde bedeckte Stamm, nahe an der zärsigen Wurzel in Umfange 8", nahe an den stengellosen Blättern 9"; die Höhe des nackten Stammes beträgt 3', des beblätterten Theiles 2', 3", die Wurzelhöhe höchstens 1'; woraus sich die Höhe des Blüthenbüschels von 1', 11" ergibt.

Die Wurzel der *Yucca* scheint ästig, zärsig, treibt einen jungen Sproßling an der Seite, oder in der Nähe des Stumpfes eines vor einigen Jahren abgenommenen Zwillinges, welcher in einem eigenen Behältnisse wächst. Auf den runden, gestielten, mit einer schuppigen Rinde bedeckten Stamme, liegen lanzetförmige, an den Rändern rauchschneidend anzufühlende, nach oben hohle, und nach unten concave glatte, in scharfe Spitzen zulaufende, aufrechte, bänderartig befestigte Stammblätter, deren Länge von unten nach oben abnimmt; man fand die untersten 17", die mittleren 16", und die obersten 14" lang.

In der gestengelten Blüthenblume, die als Fortsetzung des Stammes erscheint, zählt man beyläufig 90 kelchlose, sechsblättrige, gleich glockenförmige Kronen gestaltete Blüthen; die zungenförmigen Kronenblätter erreichen eine Länge von 4", sie schütten sechs Staubfäden mit einem am Boden der Krone sitzenden Staubwege ein. Die Kronenblätter sind an der Spitze gelblich weiß, an der Basis und am Rande violett.

Nach Ritter von Linné heißt es über diese uns ein schauerhaftes Gemälde von dem Verfahren Pflanze: *Yucca gloriosa*, *corona camponulata* der Türken in Kriminalsachen. Größere Verbrecher

stylus nullus, *capsula trilocularis*, *foliis integerrimis*.

In Carl Dietrichs Pflanzenreich I. Theile, Seite 390 liest man: *Yucca*. Die glockenförmige Krone steht ab; der Griffel fehlt; die Kapsel hat 3 Fächer.

Die stolze *Yucca* (*gloriosa Yucca*) mit Blättern welche einen glatten Rand haben. Canada und Peru sind ihre Heimath.

In Hübners Natur-Lexicon: *Yucca gloriosa*, *Yucca solis aloes*, ein ansehnliches Gewächs, wird durch seine Nebenbrut vermehrt, liebt gute, lockere, sandige Erde, einen warmen sonnigten Ort, will bey trockenem Sommer fleißig begossen, dem Winter über aber weniger Feuchtigkeit haben. Die Blumen folgen erst, wenn die Pflanze ziemlich erwachsen, und zwar um das andere oder dritte Jahr; die Pflanze pflegt nicht über 3 Jahre zu blühen; bestimmtere nähere Beschreibungen wären sehr erwünscht. —

Die vorerwähnte *Yucca* setzt wirklich nach der Bildung des Blumenstandes, einen neuen Sproßling nahe der Wurzel, wie schon oben bemerkt wurde, an.

Hat die hier besprochene *Yucca* vielleicht erst ihr zur Blüthe taugliches Alter erreicht, oder hätte sie schon früher geblühet, wenn sie allein gestanden, und besser gepflegt worden wäre? Wird sie über 2 oder 3 Jahre bey sorgfältiger Wartung wieder blühen, und wird sie nach dreymaligem Blühen, gänzlich verblühen, oder gar absterben? Warum endlich will die Stolge ihre Pracht im Frühlinge, der eigentlichen Blüthezeit, wie die meisten baum- und strauchartigen Gewächse durch ihre herrliche Blüthe nicht entfalten? —

Wird die *Yucca gloriosa* Saamen bringen, und welchen Nutzen gewähret diese Pflanze in ihrer Heimath? —

Türkische Justiz.

Der deutsche Reisende, N. E. Kleemann, welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verschiedene Reisen nach der Türkei unternommen hatte, macht

werden, wie Kleemann berichtet, entweder zu Tode geprügelt, oder gehängt. Straßenräuber werden gespießt, und müssen so lange hängen bleiben, bis sie stückweise abfallen. Sorgfältig wird darauf gesehen, daß die Kaufleute rechtes Maaß und Gewicht haben. Die Übertreter werden nicht nur strenge, sondern bisweilen sogar grausam bestraft. So soll ein Sultan einen Bäcker, dessen Brod das gehörige Gewicht nicht gehabt hatte, in seinen eigenen geheizten Ofen haben werfen lassen. Bey Kleemanns Anwesenheit in Smyrna wurde der Sohn eines Kaufmannes wegen seiner Gerechtigkeit und Billigkeit, Radileskier. Sein Vater glaubte, in Ansehung der Würde seines Sohnes, sich Betrügereyen erlauben zu können; er verkaufte mit falschem Gewicht, Elle und Maaß. Die Nachbarn warneten ihn öfters, jedoch ohne Folgen. Der Sohn kannte den Unfug seines Vaters schon lange. Als Radileskier ritt er endlich mit seinem Gefolge unvermuthet in die Straße, wo sein Vater den Laden hatte. Plötzlich stund er vor der Thüre seines Vaters und befahl seinen Leuten Maaß, Gewicht und Elle zu untersuchen. Der Betrug wurde sogleich entdeckt, und der Sohn stieg vom Pferde, küßte dem Vater ehrerbietig die Hand, ließ aber als Richter dem betrügerischen Kaufmanne 100 Streiche auf die Fußsohlen geben. Nach der Execution küßte er abermals dem Vater die Hand, und ritt darauf mit seinem Gefolge weiter.

Canova's Monument.

Zu Venedig in der alten Kirche de' Frati wird nun das vollendete große Monument aufgestellt, das dem Andenken des großen Bildhauers Canova aus Bezträgen, die aus ganz Europa und auch aus Amerika eingegangen sind, errichtet wird. Es ist genau nach der Zeichnung ausgeführt, die Canova selbst zu einem Monumente zu Ehren seines Landsmannes Dizian entworfen hat. Es bildet eine sehr große Pyramide, von Dominik Fadiga aus Verona gearbeitet, mit Thüren von Bronze; in der Höhe ist Canova's Bildniß, von zwey Frauen getragen, von

Anton Bosa von Bassano; unten die Statuen der Malererey und Bildhauererey sind von dem aus Cologna im Veronesischen gebürtigen, vortrefflichen Professor der Bildhauererey zu Venedig, Sandomegnghi; dann ist ein Löwe und ein der Bildhauererey folgender Genius von Rinaldo Rinaldi aus Padua, ein sitzender Genius von Joseph Fabris aus Padua, zwey andere kleinere Genien von Jakob Martini von Venedig, alles aus carrarischem Marmor. Die Inschrift lautet:

Antonio Canovae
Principi Sculptorum aetatis suae
Collegium Venetum bonis artibus excolendis
Sodali maximo
Ex conlatione Europae universae
A. MDCCCXXVII.

Neuester Faustkampf in England.

Die Londoner Journale erzählen abermal von einem Boxerkampfe, der sechzehn Meilen von London zwischen Dick Curtis, einem der bekanntesten Boxer Englands, und dem Jack Tibbale statt hatte. Letzterer war zwar minder berühmt, hatte sich aber doch schon eine ziemliche Reputation erworben, als er dem Schneider Coates von Spasfield die Beine, und dem Cox von Norwich den Kopf zerschmetterte. Curtis schlug seinem Gegner zuerst ein Auge aus, der ihm mit einem Schläge auf die Nase antwortete. Die Kampfrichter zählten und protokolirten alle Püffe, welche wechselweise in fünfzehn Gängen gegeben wurden. Beyde Kämpfer waren schrecklich verstümmelt. Große Wetten wurden eingegangen. Nach einem einstündigen Gefechte wurde Curtis, jedoch nicht ohne lebhaften Wortwechsel, unter den Sekundanten, als Sieger erklärt.

Spiegel für Mode und Eleganz.

Die liebste Mode des Mädchens ist, sagt ein wichtiges Berliner Blatt, unter die Haube zu kommen;

ſie ziehen am liebſten an — Männer; ſie tragen gerne — das Mädchen hoch; verſchleyern — ihre Untugenden, und unter allen Zeugen intereſſirt ſie am meiſten — dummes Zeug

Hiſtoriſche Anekdoten.

Der Chalif Moſaſſem bekam von ſeinen Zeitgenoſſen den Nahmen des Aſt; ähli an; denn er war der achte Chalif aus dem Hauſe der Abaſſiden; hatte acht Hauptſchlachten gegen die Feinde des Korans gewonnen; herrſchte acht Jahre, acht Monate und acht Tage; und hinterließ acht Söhne, acht Töchter, acht tauſend Sklaven und acht Millionen Goldſtücke.

* * *

Omar's Strenge gegen ſich ſelbſt, Mäßigkeit im Genuße und Einfachheit in ſeinem Lebenswandel, hatte ſich nicht auf die nachfolgenden Chalifen vererbt. Omar, Beherrſcher der Gläubigen in einem Zeitalter, wo die Eroberungen Syriens, Perſiens und des nördlichen Afrika vollendet hatten, war doch weit vom Aufwand und Luxus entfernt. Er beſaß nichts mehr als ein Hemde, ſein Oberkleid war ein härenes Gewand, und zwey Drachmen machten für ſeine Perſon ſeine jährliche Ausgabe aus. Nicht ſo enthaltsam war der Chalif Soliman. Omar ſtillte ſeinen Hunger mit Datteln, ſeinen Durſt mit Waſſer; Soliman aß auf einer ſeiner Pilgerreiſen nach Mekka bey einer einzigen Mahlzeit ſiebenzig Granatapfel, ein Bocklein, ſechs Vögel und eine ungeheure Menge Weintrauben. Seine außerordentliche Eſtuſt beſchleunigte auch ſeinen Tod. Denn in ſeinem bey Chalcis in Syrien aufgeſchlagenen Lager hatte Soliman zwey Korb Eyer und Feigen aufgegeſſen, und beſchloß ſein Mahl mit einer ziemlichen Portion Mark und Zucker. Natürlich zog er ſich nach dieſer ſtarken Mahlzeit eine Unverdaulichkeit zu, an der er auch ſtarb.

* * *

Der griechiſche Geſchichtſchreiber Niceſas erzählt uns folgendes Beſpiel von der außerordentlichen Lei-

beſtärke eines deutſchen Kreuzfahrers, der ſich unter dem Heere K. Friedrich I. befunden hatte: „Ein großer ſtarker Ritter, der eines Tages hinter dem Heere zurückgeblieben war, folgte demſelben zu Fuße langſam nach, ſein müdes Pferd am Zügel führend. Mehr als fünfzig der tapferſten Türken ſammelten ſich um ihn, und richteten auf ihn ihre Pfeile, er aber ſetzte, auf ſeinen Schild und Panzer vertrauend, ruhig und gelaffen ſeinen Weg fort. Als aber ein Türke es wagte ihm nahe zu kommen und mit dem Schwerte ihn anzugreifen, ſo zog er mit ſeiner gewaltigen Hand ſein Schlagschwert heraus, und hieb dem Koſſe des Türken die Vorderbeine durch, wie Graſhalme; und als der Heide bey dem Sturze des Pferdes im Sattel blieb, ſo führte er gegen den Reiter ſelbſt einen ſo gewaltigen Hieb, daß er nicht nur den Türken, ſondern auch deſſen Sattel ſpaltete und ſelbſt noch den Rücken des Pferdes verwundete.“

M i s c e l l e n.

Ein italieniſches Blatt enthält folgende ſtatistiſche Berechnung: „Man nehme an, daß die geſammte Oberfläche der Erde 50,000,000 engliſche Quadrat-Meilen betrage; man nehme ferner an, daß nur 6,250,000 engliſche Meilen kulturfähig ſeyen, was die engliſche Meile zu 640 Morgen Land gerechnet 40,000,000 bebaubares Erdreich gibt. Man berechne weiters, daß Ein Menſch auch nur Einen Morgen Landes zu ſeiner Nahrung bedürfe, ſo folgt daraus, daß der Erdboden nicht mehr als 4,000,000,000 Menſchen ernähren könne. Nachdem jedoch die dermalige Bevölkerung der Erde 810,000,000, mithin faſt den vierten Theil der zu faſſen möglichen Bevölkerung beträgt, ſo könnte in 6000 Jahren die Zahl der Erdbewohner das Maximum erreichen, und jeder fernere Zuwachs der Bevölkerung müſſe nach obiger Berechnung aufhören, wenn nicht die aiſophariſchen und vulkaniſchen Kriſen oder politiſche Umwälzungen den natürlichen Lauf durch Theuerungen, Ueberſchwemmungen, Feuerregen, Eruptionen, Erdbeben, Kriege und Peſten geſtört haben würden.“